

# Alfons Maria Scheglmann (1858–1937)

Generalvikar, Dompropst

von

Josef Mayerhofer

Im Jahre 1858, als Bischof Ignatius von Senestrey den Regensburger Bischofsstuhl bestieg, wurde am 20. Juni Alphons Maria Scheglmann in Oberschneiding als erstes Kind des Dr. med. Karl Scheglmann, prakt. Arzt in Oberschneiding und seiner Frau Pauline, geboren.

Am 3. Juni 1856 fand in Oberschneiding die Trauung des Karl Scheglmann mit Pauline Schönauer, Rentbeamtentochter aus Türkheim in Schwaben, statt.

Karl Scheglmann wurde am 4. November 1829 als Sohn des Joseph Scheglmann, Färbermeister in Geiselhöring und der Kunigunde, geb. Blümelhuber, geboren. Seine Frau Pauline Schönauer erblickte am 12. Dezember 1830 in Türkheim als Tochter des Thomas Schönauer, Rentbeamter in Türkheim und der Ursula, geb. Wirth von Illereichen, das Licht der Welt.

Alphons Maria Scheglmann besuchte das Gymnasium in Regensburg, in den Jahren 1877–1881 legte er in Innsbruck seine theologischen Studien ab.

Am 3. Juli 1881 wurde er von Bischof Ignatius von Senestrey in Regensburg zum Priester geweiht. Nach einer kurzen Seelsorgetätigkeit als Aushilfspriester, die er am 29. Juli 1881 in Fuchsmühl begann, setzte er im Herbst 1881 seine theologischen Studien im Konvikt in Innsbruck fort. Am 21. Juli 1883 erfolgte in Innsbruck seine Promotion zum Doktor der Theologie.

Vom 27. Juli 1883 bis Mai 1884 wirkte er als Kooperator in Windischeschenbach. Wie sehr er dort beliebt war, geht aus einem Schreiben der Pfarrgemeinde von Windischeschenbach vom 28. Mai 1884 hervor, in dem diese den Generalvikar ersucht, die Versetzung Scheglmanns nach Amberg rückgängig zu machen: „Cooperator Scheglmann hat sich in so kurzer Zeit so viele Verdienste für Hebung des kirchlichen Lebens, für Verschönerung der Pfarrkirche erworben“ und ihm kommt fast ausschließlich das Verdienst zu, „die schöne Harmonie in der Pfarrei Windischeschenbach wiederhergestellt zu haben“.

Generalvikar Dandl konnte dieser Bitte nicht entsprechen und schrieb unter dem 29. Mai 1884: „Cooperator Scheglmann hat seinen Posten ohne Verzug in Amberg anzutreten.“

Von Juni 1884 – März 1889 wirkte Scheglmann als Stadtpfarr-Kooperator und Prediger in Amberg St. Martin. Im Jahr 1887 unterzog sich Dr. Scheglmann der Pfarrkonkursprüfung, die er als bester unter 39 Kandidaten mit der Note 1 ablegte. Nach Urteil der Prüfer war er „für eine selbständige Kanzel geeignet.“

Am 1. März 1889 wurde Scheglmann zum Domvikar in Regensburg ernannt. Staatsminister Dr. Freiherr von Lutz hatte von Äußerungen Scheglmanns gegen den



Staat beim Religionsunterricht in Amberg gehört. Daher war er am 14. Mai 1889 der Meinung, „daß die Entfernung Dr. Scheglmanns von der Wirksamkeit in der Schule wünschenswert sei und daß der Antrag für Beförderung als Domvikar richtig ist, wo er von Funktion in der Schule und in der äußeren Seelsorge ferngehalten ist.“ Daraufhin wurde die Ernennung Scheglmanns von Prinz Luitpold am 14. Mai 1889 genehmigt. In den Jahren 1889–1902 war Scheglmann bischöflicher Sekretär unter Ignatius von Senestrey. Seit Februar 1892 war er redaktioneller Leiter des in Regensburg monatlich erscheinenden „Offertenblattes für die gesamte katholische Geistlichkeit Deutschlands“.

In den Jahren 1892–1906 wirkte der Domvikar zugleich als vorzüglicher Domprediger. In einem Zeitungsbericht zum 60. Geburtstag Scheglmanns am 20. Juni 1918 heißt es:

„Die Domkanzel gab ihm Gelegenheit, seine glänzende geistige und oratorische Befähigung zu entfalten. Die Tiefe der theologischen Konzeption, eine ungewöhnliche Meisterschaft des Stils, Feuer und ungekünsteltes, sprudelndes Pathos des Vortrages machten seine Predigten zu einem auserlesenen Genuß. Namentlich die vielen Priesteramtskandidaten, die seine Predigten hörten, z. B. einen mit hervorragender Meisterschaft ausgearbeiteten Vortragszyklus über die Apokalypse, schöpften reiche Anregung und ideale Begeisterung aus diesen homiletischen Meisterleistungen. Seine letzte Predigt auf der Domkanzel war seine auch in höheren Kreisen viel bemerkte Trauerrede auf den Bischof Ignatius Senestrey am 18. August 1906“.

Was aber den Namen Dr. Scheglmanns weit über Bayerns Grenzen hinaus bekannt gemacht hat, ist seine 4-bändige Geschichte der Säkularisation im rechtsrheinischen Bayern, die 1903–1908 bei J. Habel in Regensburg erschienen ist.

In Band I „Vorgeschichte der Säkularisation“ (erschienen 1903 in Regensburg) gibt der Verfasser an, daß er 13 Jahre lang bemüht war, Material und Stoff für diese umfangreiche Darstellung der Säkularisation zu sammeln. Viele Reminiszenzen der Exmönche wurden bereits von Michael Helmberger, Kanonikus im Kollegiatstift St. Johann in Regensburg, festgehalten.

Michael Helmberger wurde am 13. November 1820 in Regensburg geboren und am 4. April 1845 in Regensburg zum Priester geweiht. Von 1867–1898 war er Stadtpfarrer in Amberg St. Martin, seit Februar 1898 lebte er bis zu seinem Tod am 5. November 1900 als Kanonikus bei St. Johann in Regensburg. Die Sammlungen Helmbergers waren nach dessen Tod für den Verfasser leider nicht mehr zu entdecken.

1904 erschien der II. Band mit dem Titel: „Die Säkularisation in Kurpfalzbayern während des Jahres 1802“. Das 456 Seiten umfassende Buch beschreibt in 13 Kapiteln die Aufhebung und Schicksale der Franziskanerklöster, der Kapuzinerklöster, der Klöster der unbeschuheten und beschuhten Karmeliten, der Augustinereremiten, der Dominikaner und der Frauenklöster. Für die Franziskaner und Kapuziner wurden 1802 sog. Zentralklöster geschaffen, in denen viele säkularisierte Ordensleute gesammelt wurden und hier ein armseliges Leben fristeten.

Als III. Band der Reihe erschien 1906: „Die Säkularisation in den 1803 definitiv bayerisch gewordenen oder gewordenen Gebieten. Erster Teil: Die Säkularisation der Fürstbistümer und Benediktinerabteien“. Der mit 929 Seiten sehr umfangreiche Band beschreibt die Säkularisation der Fürstbistümer samt Hochstiften und Domkapiteln in Passau, Bamberg, Freising und Augsburg. Den Hauptteil des Bandes mit fast 750 Seiten bildet die Schilderung der Säkularisation in den Benediktinerabteien Andechs, Asbach, Attl, Augsburg (St. Ulrich und Afra), Bamberg (St. Michelsberg), Banz, Benediktbeuern, Elchingen, Ensdingen, Ettal, Frauenzell, Fuldenbach, Irrsee, Kempten,



Mallersdorf, Metten, Michelfeld, Niederaltaich, Oberaltaich, Ottobeuern, Prüfening, Reichenbach, Rott, Scheyern, Seon, Tegernsee, Thierhaupten, Varnbach, Weihestephan, Weißenohe, Weltenburg und Wessobrunn.

Scheglmann schildert dabei nicht nur das Vorgehen bei der Säkularisation und die Besitztümer der Klöster, sondern gibt auch einen genauen Personalstand der jeweiligen Abteien mit genauen Lebensdaten der Ordensleute und deren Verwendung bzw. Verbleib nach dem Jahre 1803 an. Im Bistum Regensburg wurden 1803 acht Benediktinerabteien säkularisiert, nämlich Ensdorf, Frauenzell, Mallersdorf, Metten, Oberaltaich, Prüfening, Reichenbach und Weltenburg.

Im April 1908 ist der zweite Teil von Band III erschienen. Scheglmann erläutert darin auf 820 Seiten die „Säkularisation der Zisterzienserabteien, Prämonstratenserabteien, Augustinerchorherrenpropsteien, der übrigen im Jahre 1803 gefallenen Männerklöster und des Doppelklosters Altomünster“. Dieser Band beschreibt neben den übrigen bayerischen Klöstern die Säkularisation der damaligen Regensburger Klöster. Im 1. Kapitel sind die Zisterzienserabteien Gotteszell, Walderbach und Waldsassen, im 2. Kapitel die Prämonstratenserabteien Speinshart und Windberg dargestellt. Kapitel 3 beinhaltet die Säkularisation der bayerischen Augustinerchorherrenpropsteien, darunter folgende aus dem Bistum Regensburg: Rohr und Stadtamhof (St. Mang). Unter den übrigen Männerklöstern (4. Kapitel) ist für Regensburg nur das Paulaner-kloster in Amberg zu nennen.

Wenn auch mancher der Meinung ist, Scheglmanns Darstellung der Säkularisation ist zu einseitig, ja vielleicht sogar staatsfeindlich ausgefallen, so bleibt es doch sein großes Verdienst, daß er als erster versucht hat, die große Säkularisation von 1803 in vier Bänden ausführlich darzustellen. Für den Historiker bildet das ausführliche und umfangreiche Material zu den beschriebenen Klöstern eine wertvolle Quelle, aus der genaue Angaben über Besitz und Personalstand der Klöster zur Zeit der Säkularisation zu entnehmen sind.

Der geplante 3. Teil zu Band III, in dem die Aufhebung der Kollegiatstifte, Damenstifte, Nonnenklöster etc. behandelt werden sollte, sowie Band IV, der den Nachsäkularisationen ab 1804 vorbehalten war, sind leider nicht zur Ausführung gekommen.

Ein Grund dafür dürfte wohl gewesen sein, daß Scheglmann 1906 Domkapitular und 1911 Generalvikar wurde und er so nicht mehr die Zeit fand, dieses Projekt zu verwirklichen.

Im Protokollbuch des Bischöfl. Domkapitels Regensburg (BDK 9401, S. 334) heißt es unter dem 16. Januar 1906: „Vom Domkapitel wurde heute als Domkapitular gewählt Domprediger Dr. Scheglmann mit allen 9 Stimmen“. Kultusminister Dr. Wehner gibt für ihn am 15. Februar 1906 folgende Beurteilung ab: Scheglmann ist „ein extrem klerikaler Parteimann, der zwar agitatorisch nie tätig war, aber durch seine konfessionelle Unduldsamkeit, die in der Katechese wie in den Predigten zum Ausdruck gelangte, in weiten Kreisen Anstoß erregt hat . . . Das Werk „Geschichte der Säkularisation im rechtsrheinischen Bayern“ (1903 bei Habbel in Regensburg erschienen) läßt allerdings den einseitigen Standpunkt des Verfassers und dessen staatsbürgerliche Anschauungen unzweifelhaft erkennen.“ Dr. v. Wehner hat zwar die Aufnahme ins Domkapitel gutgeheißen, aber er vertrat die „Anschauung, daß durch den Eintritt des Dr. Scheglmann in das Domkapitel die extreme Richtung in demselben wiederum eine erhebliche Verstärkung erfährt.“

Am 16. Februar 1906 hat Prinz Luitpold für die Ernennung Scheglmanns zum Domkapitular „die Bestätigung nach Antrag erteilt“.

Die Aufschwörung zum Domkapitular erfolgte am 22. Februar 1906.



Bischof Henle bestellte ihn neben den Domkapitularen Dr. Ludwigs und Dr. Leitner am 16. Januar 1908 zum Bücher-Zensor. Seit 1909 bekleidete er das Amt eines Pro-synodalexaminators.

Am 1. Dezember 1910 hat Bischof Antonius dem „Geistl. Rat und Domkapitular Dr. Alphons Scheglmann die Funktion eines Offizials beim Bischöfl. Ehegericht“ übertragen. Doch dieses Amt konnte er nicht lange ausführen, denn nach dem Tod von Michael Huber ernannte ihn Bischof Antonius am 15. März 1911 zu seinem Generalvikar.

Wieder war es Staatsminister von Wehner, der am 22. März 1911 in München hierzu folgende Beurteilung abgab: „Domkapitular Dr. Scheglmann, der 1906 durch Wahl des Domkapitels Domkapitular geworden ist, gilt in weiteren Kreisen als ein Mann von extrem klerikaler Gesinnung und hat früher (1903 u. ff. Jahre) ein größeres Werk über die Säkularisation im rechtsrheinischen Bayern veröffentlicht, das auf einseitigem Standpunkt steht und die historische Entwicklung sowie die staatlichen und allgemeinen Verhältnisse der Zeit außeracht läßt. Aus diesen Umständen kann aber ein Grund, seiner Anstellung als bischöflicher Generalvikar entgegenzutreten, nicht wohl abgeleitet werden, da gegen seine bisherige dienstliche Tätigkeit im Domkapitel wie auch gegen sein staatsbürgerliches Verhalten eine Erinnerung nicht zu erheben ist und da ferner grundsätzlich den Bischöfen nach dem Konkordat die Wahl ihrer Generalvikare freisteht.“

Als erste große Aufgabe wurde der neue Generalvikar von seinem Bischof mit den Vorarbeiten zur Neuherausgabe der Matrikel des Bistums Regensburg betraut, nachdem seit Erscheinen der letzten Diözesanmatrikel vom Jahre 1863 zahlreiche Veränderungen eingetreten waren. Unter dem 1. September 1911 verschickte Scheglmann an alle Pfarrer und Seelsorgevorstände Fragebögen mit der Bitte, daß diese mit tunlichster Genauigkeit ausgefüllt und bis spätestens 1. November 1911 wieder an die Oberhirtl. Stelle zurückgesandt werden. Bis Dezember 1913 wurden diese Vorarbeiten abgeschlossen, doch konnte wegen Kriegsbeginn „Die Matrikel der Diözese Regensburg“ erst 1916 gedruckt erscheinen.

Mit 790 Druckseiten war dies die ausführlichste aller bisherigen Diözesanmatrikeln. Der erste Teil (76 Seiten) bringt Beiträge zur Geschichte des Bistums, z. B. die Reihenfolge der Bischöfe.

Dem praktischen Interesse der Seelsorger diene der größere zweite Teil (S. 77–601), nämlich die genaue Beschreibung der einzelnen Pfarreien nach der neuen Dekanats-einteilung, historisch, statistisch und topographisch mit besonderer Behandlung der Pfründegebäude, des Schulwesens, der sozialen und caritativen Vereine sowie der Nachbarpfarreien. Es kommen hier 10 000 Ortschaften in Betracht, da Regensburg die zweitgrößte Diözese Bayerns ist.

Im dritten Teil (Seite 603–664) folgen die Männer- und Frauen-Klöster der verschiedenen Orden und Kongregationen ältester und neuester Zeit samt ihren Filialen und wichtigen historischen Bemerkungen.

Der vierte Teil (Seite 665–679), die Hagiographie, bringt uns die Heiligen und Seligen der Diözese, die interessanten Kirchenpatrone und eine kurze Beschreibung der Heiligen und der Reliquien.

Nun folgt der für moderne Seelsorge so wichtige fünfte Teil (Seite 681–736). Nach einer übersichtlichen Diözesanstatistik erscheinen alle Vereine, Kongregationen und Bruderschaften, die bisher abgehaltenen Volksmissionen, dann die zahlreichen caritativen Stiftungen, stets mit Angabe der einzelnen Orte. Eine wichtige Pastoral-Statistik über Geburten, Säuglingssterblichkeit, Kriminalität und Alkohol, zuletzt eine



Bilanz über die heute so wichtige Zu- und Abwanderungsfrage beschließen den letzten Teil, worauf noch ein ausführliches Orts- und Sachregister folgt (Seiten 737–790). Leider ergaben sich im Laufe der letzten 70 Jahre zahlreiche Veränderungen, so daß eine Neuauflage der Diözesanmatrikel schon lange fällig gewesen wäre.

Seit 1912 war Scheglmann auch Kanzlei-Direktor der Bischöfl. Ordinariatskanzlei. Im Oktober 1816 wurde neben Weihbischof Hierl und anderen verdienten Priestern Dr. Scheglmann das König-Ludwig-Kreuz verliehen. Die Kriegsjahre brachten viele materielle Not über das Bistum. Dies wirkte sich aus in der Beschränkung des Ewiglichtöls, des Hostienmehles, der Kirchenkerzen und des Meßweins. Aber auch von der Beschlagnehmung von Orgelpfeifen und Kirchenglocken waren viele Pfarreien des Bistums betroffen. Eine Folge der Notlage in der Nachkriegszeit war auch, daß in den Jahren 1919 und 1920 der sonst jährlich erscheinende Diözesanschematismus nicht herausgegeben werden konnte.

Schwerwiegender als die materielle Not mußte den Generalvikar der kriegsbedingte Rückgang der Neupriester betreffen. Traten 1915 noch 37 Alumnen an den Weihealtar, waren die Zahlen in den folgenden Jahren sehr gering: 1916 acht, 1917 sieben, 1918 fünf und 1919 gar nur drei Neupriester. Das brachte große Schwierigkeiten bei der Besetzung der Seelsorgestellen, was ja eine Hauptaufgabe des Generalvikars war.

Wie so oft sagen die Quellen über das normale oder positive Wirken einer Person wenig aus, meist erscheint nur die Kritik. So beschwerte sich Stadtpfarrer J. Wagner von Amberg beim Bischof über den Generalvikar im Brief vom 5. Mai 1916 mit folgenden Worten: „Herr Prälat Dr. Scheglmann hatte erfahren, daß die Kooperatoren in Amberg das Fahrrad benützen. Im Zusammenhang damit machte er mir am 28. April, als ich wegen verschiedener Dinge bei ihm vorsprach, den Vorwurf, daß ich seine Kooperatoren verderbe, er gab mir den Auftrag, ich solle denselben auch für Seelsorgszwecke das Radfahren verbieten. Als Grund für diesen Auftrag gab Herr Generalvikar an, es könne das Radfahrverbot für die Stadt Regensburg nicht durchgeführt werden, wenn die Benützung des Rades in der Stadt Amberg gestattet würde.“ Anlässlich seines 60. Geburtstages schilderte ein unbekannter Verfasser Dr. Scheglmann in einem Zeitungsbericht wie folgt: „Seit sieben Jahren ist Prälat Dr. Scheglmann durch die verantwortungsvollen Aufgaben eines Generalvikars unseres großen Bistums der wissenschaftlichen Forschung entzogen. So sehr dies zu bedauern ist, so ungeteilt war die Freude der Diözese, daß Scheglmann, von dem kein Gegner behaupten wird, daß er nach Ehren und Würden strebe, von Bischof Antonius auf diesen Arbeitsposten berufen wurde. In eine Kritik seiner amtlichen Tätigkeit einzutreten, kann hier die Stelle nicht sein. Soviel sei hier zum Ausdruck gebracht: Der Klerus der Diözese blickt mit Liebe und Verehrung zu dem Manne mit dem apostolischen Idealismus, dem unbeugsamen Rechtsgefühl und der unerschöpflichen Arbeitskraft empor, und obwohl naturgemäß der Inhaber eines so schwierigen dornenvollen Amtes niemals allen einzelnen alle Dinge nach Wunsch und Willen wird machen können: die hohen Eigenschaften seines Geistes und Charakters werden ausnahmslos anerkannt, und die Diözese bringt dem Herrn Prälaten zu seinem sechzigsten Wiegenfeste einmütig die aufrichtigsten Glückwünsche dar.“

Mit dem Tode Bischof Henles am 11. Oktober 1927 erlosch auch Scheglmanns Amt des Generalvikars. Mit Wirkung vom 9. April 1928 hat Bischof Buchberger Prälat Dr. Scheglmann von der „Funktion eines Summus Custos an der Kathedrale“ enthoben, doch bereits auf der Diözesansynode am 3. Juli 1928 wurde er zum Bischöfl. Synodal-Examinator ernannt.



Seit dem Jahre 1929 bekleidete er das Amt des Offizials am Bischöfl. Ehegericht, zugleich war er Synodalrichter am Bischöfl. Kurialgericht.

Nachdem am 31. August 1936 Weihbischof und Dompropst Johann Baptist Hierl verstorben war, wurde Scheglmann am 12. Oktober 1936 von Papst Pius XI. zum Dompropst des Domkapitels Regensburg ernannt. Seine feierliche Installation durch Weihbischof Dr. Höcht im Dom erfolgte am 31. Dezember 1936. Doch es war ihm nicht lange vergönnt, dieses hohe Amt auszuführen, denn am Dienstag, den 16. März 1937 rief ihn der Herr im Alter von 78¾ Jahren zu sich. Nach einer Ordinariatssitzung traf ihn, als er sich zum Mittagstisch begeben wollte, ein Schlaganfall. Bereits um 4 Uhr nachmittags trat der Tod ein. Bei seiner Beerdigung am Samstag, den 20. März 1937 in Regensburg würdigte Domdekan Dr. Reichenberger den Verstorbenen mit folgenden Worten: „Der Herr Prälat war ein Mann von ungewöhnlich lichtvollem Geiste. Er war ein scharfer und ein tiefer Denker, ein gründlicher Forscher, ein geistvoller Redner. Er war aber auch ein Mann des Glaubens, eines starken, unüberwindlichen, lebensvollen Glaubens. Unser verstorbener Mitbruder war ein starker, furchtloser Charakter, ein Überwinder. Keine Drohung hätte vermocht, ihn auch nur einen Schritt von der Seite und vom Wege der Kirche abzubringen. Sein Leben war Arbeit und Bekenntnis für Gott, für Christus und die Kirche.“

#### QUELLEN:

BZAR Pfarrmatrikel von Oberschneiding. – Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Akten des Kultusministeriums (MK 39071, MK 39072 MK 39073). – BZAR Protokolle des Domkapitels, v. a. BDK 9401. – BZAR Personalakt Dr. Alfons Maria Scheglmann (PA 3152). – Oberhirtliches Verordnungsblatt für die Diözese Regensburg (1892–1931). – Amtsblatt für die Diözese Regensburg (1932–1937). – Schematismen für die Geistlichkeit des Bistums Regensburg (1906–937). – Alfons Maria Scheglmann, Geschichte der Säkularisation im rechtsrheinischen Bayern, Regensburg 1903–1908: Bd. I: Vorgeschichte der Säkularisation, Regensburg 1903. – Bd. II: Die Säkularisation in Kurpfalzbayern während des Jahres 1802, Regensburg 1904. – Bd. III/1: Die Säkularisation (1803) der Fürstbistümer und Benediktinerabteien, Regensburg 1906. – Bd. III/2: Die Säkularisation der Zisterzienserabteien, Prämonstratenserabteien, Augustinerchorherrenpropsteien, der übrigen im Jahre 1803 gefallenen Männerklöster und des Doppelklosters Altomünster, Regensburg 1908.

#### LITERATUR:

Prälat Dr. Alphons M. Scheglmann, Domkapitular (Zum Goldenen Priesterjubiläum), in: Regensburger Bistumsblatt Jg. 1931, Nr. 26, S. 3. – Prälat Dr. Alfons M. Scheglmann, Dompropst, † 16. März 1937, in: Regensburger Bistumsblatt, Jg. 1937, Nr. 13, S. 14. – Der letzte Gang von Dompropst Dr. Scheglmann, in: Regensburger Anzeiger Nr. 80 vom 21. 3. 1937, S. 4. – P. Mai, Alphons Maria Scheglmann, in: E. Gatz (Hg.), Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945, Berlin 1983, 651. – Scheglmann, Alphons Maria, in: W. Kosch, Das katholische Deutschland, Augsburg o. J., 4229.